

„Nationale Entwicklung“), so findet man dort allerdings ausschließlich die deutschen Ortsnamensformen. Ein Grund hierfür ist offenbar, dass man keine eigene Karte zeichnen oder bezahlen wollte: Die Karte auf Seite 247 über das böhmische 14./15. Jahrhundert wurde schlichtweg aus dem *Handbuch der historischen Stätten: Böhmen und Mähren*, S. LXIV, abgekupfert – ohne Verweis auf diesen Band! Eine Konkordanz enthält Z.s Buch nicht. Diese gerade mit Blick auf den Reihentitel und die überbordende Rhetorik von Verständnis und Verständigung gänzlich unverständliche Praxis hat vielfach Verrenkungen zur Folge: So ist, um nur zwei Beispiele zu nennen, im wörtlichen Zitat eines Beitrags von Karel Havlíček aus den *Národní noviny* notgedrungen vom „Reichstag in Kremsier“ (S. 48) die Rede, auf der folgenden Seite aber wird über das „Parlament in Kroměříž“ gesprochen. Comenius wiederum lebte im „damals schwedischen, heute polnischen Elblag“ (S. 145) – da wird nicht einmal der polnische Name korrekt geschrieben.

Man wird den Band mit recht gemischten Gefühlen aus der Hand legen. Die gelieferte Begründung, eine Reihe *Die Deutschen und ihre Nachbarn* ins Leben zu rufen, überzeugt streng genommen ebenso wenig wie die konkrete Konzeption des vorliegenden Bandes. Hat man eine „lebendige Anschauung der Lebensverhältnisse bei den Nachbarn“ gewonnen, oder wurde einem nicht doch eher „lexikalisches Grundwissen zur politischen Bildung“ geboten? Im Grunde ist das Buch, das in der Reihe über Tschechien hätte vorgelegt werden sollen, längst geschrieben worden. Es stammt von Ferdinand Seibt, und sein Titel ist gleichsam programmatisch: *Deutschland und die Tschechen. Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas*. Es wird empfohlen, auf diesen gedankenreichen Band zurückzugreifen, um etwas über diese Nachbarschaft zu erfahren und aus ihr zu lernen.

Stuttgart

Joachim Bahlcke

Secularization and the Working Class. The Czech Lands and Central Europe in the 19th Century. Hrsg. von Lukáš F a s o r a , Jiří H a n u ů n und Jiří M a l í ř . Pickwick Publications. Eugene/OR 2011. 256 S. ISBN 978-1-61097-014-3. (\$ 28,-.)

In den letzten Jahren hat die wissenschaftliche Forschung zu Religion und Religiosität, sowohl in der Gegenwart als auch in der Vergangenheit, wieder an Aufmerksamkeit und Interesse gewonnen. Der vielfach postulierte Zusammenhang zwischen Modernisierung, wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Fortschritt einerseits und Säkularisierung und Entkirchlichung andererseits, die Religion als rückständig und als schädlich für die zuerst genannte Entwicklung versteht, wird heute eher in Frage gestellt. Forschungskonzepte wie politische Religion¹ und zweites konfessionelles Zeitalter² hinterfragen die Selbstverständlichkeit der Verbindung von Modernisierung und Säkularisierung im 19. Jh. Der vorliegende Sammelband, herausgegeben von den Brünner Historikern Lukáš F a s o r a , Jiří H a n u ů n und Jiří M a l í ř im Anschluss an ein 2009 abgehaltenes Symposium, befasst sich mit genau diesem Fragenkomplex.

In der Einleitung betonen die Hrsg. zu Recht, dass weder Religiosität noch Säkularisierung ein wirklicher Forschungsgegenstand der tschechischen marxistischen Historiografie gewesen sind (S. x f.). Die besonderen Umstände gerade der tschechischen Arbeiterklasse im 19. Jh. erfordern eine weitere Erforschung dieses Themas. Die tschechischen Arbeiter waren im Vergleich zu der westeuropäischen Arbeiterklasse nämlich noch stark mit dem traditionellen, ländlichen Leben verbunden. Die soziale Frage wurde hier teilweise vom Nationalitätenkonflikt überschattet, der am Ende auch zur Spaltung der Sozialdemokratie in eine deutsche und eine tschechische Partei führte. Der hohe Säkularisierungsgrad in der

¹ EMILIO GENTILE: *Le religione della politica. Fra democrazie e totalitarismi*, Rom 2001.

² OLAF BLASCHKE: *Das 19. Jahrhundert: Ein Zweites Konfessionelles Zeitalter?*, in: *Geschichte und Gesellschaft* 26 (2000), S. 38-75.

heutigen Tschechischen Republik hätte ein weiterer Grund sein können, Forschungen zu dessen historischen Ursprüngen voranzubringen.

Der Sammelband ist übersichtlich nach einem einheitlichen Plan konzipiert und geordnet. Die ersten Beiträge befassen sich mit den zentralen Konzepten in ihrem tschechischen und mitteleuropäischen Zusammenhang. Sie bilden damit den thematischen Rahmen und theoretischen Hintergrund für den Rest des Bandes. Danach folgen vier Beiträge zum Thema Säkularisierung und Sozialdemokratie. Fünf Aufsätze über Säkularisierung und die Arbeiterklasse in unterschiedlichen lokalen Fallstudien bilden den letzten Teil.

Der erste Aufsatz von Miloš Havelka problematisiert den Begriff der Säkularisierung als historisch gewachsenes und wachsendes Konzept. Die Idee, Säkularisierung sei ein notwendiges Nebenprodukt der Modernisierung, Religion müsse daher im Zuge der Moderne verschwinden, sei auf philosophische und wissenschaftliche Theorien des 19. Jh. zurückzuführen und als solche zu hinterfragen. H. unterscheidet zwischen Säkularisierung, Entkirchlichung und der von Max Weber formulierten „Entzauberung der Welt“. Jiří Matějček präsentiert die Hypothese eines „tschechischen Modells“ der Industrialisierung und Säkularisierung. Jürgen Schmidt's Aufsatz über die Säkularisierung in der deutschen Arbeiterklasse und Roman Holc's Beitrag über die slowakischen Arbeiter gewährleisten die Einordnung des tschechischen Falles in den mitteleuropäischen Gesamtkontext.

Die Säkularisierung der tschechischen Arbeiterklasse steht im Mittelpunkt des zweiten Teiles. Malif versucht festzustellen, ob dieser Prozess in der tschechischen Arbeiterklasse im 19. Jh. im Vergleich zu anderen sozialen Schichten einen Sonderfall darstellte. Pavel Marek betrachtet die Antwort der katholischen Kirche auf die Säkularisierung und stellt fest, dass sich besonders in Mähren ein katholisches Lager bilden und behaupten konnte. Fasora verwendet bei seiner Analyse des Antiklerikalismus in der tschechischen Sozialdemokratie den Begriff des „Milieus“. Das Fehlen einer eigenen sozialdemokratischen Subkultur im damaligen Österreich könnte laut F. erklären, warum trotz der massiven antiklerikalen Agitation in der Sozialdemokratie die Zahl der Kirchnaustritte zu vernachlässigen war.

Nicht alle Vf. sind der kritischen Herangehensweise der ersten Beiträge zum Thema der Säkularisierung gefolgt, widersprechen dieser sogar an einigen Stellen. In ihren jeweiligen Argumentationen betrachten Matějček und Marek die Säkularisierung noch immer als unvermeidbare Folge der westlichen Modernisierung und Industrialisierung.

Die Beiträge von Malif und von Martin Jemelka, die sich mit der Rolle der antiklerikalen Agitation der Sozialdemokratie befassen, weisen einen in diesem Zusammenhang wichtigen Argumentationsfehler auf. Ihre Analysen gründen auf den Anstrengungen der tschechischen Sozialdemokratie um 1900, antiklerikale Propaganda in der Arbeiterklasse zu verbreiten. Es ist aber fragwürdig, verstärkte Aktivität und größere Auflagen antiklerikaler Publikationen als Hinweise für eine wachsende Säkularisierung in der Arbeiterklasse zu verstehen. Da sowohl diese Säkularisierung an sich als auch der Einfluss der Sozialdemokratie auf diesen Prozess hinterfragt werden müssen, wirkt es nicht überzeugend, einfach ihre ursächliche Verbindung zu postulieren und der Sozialdemokratie eine signifikante Beitragsleistung zuzusprechen (S. 110-114). Da Schmidt und Fasora in ihren Aufsätzen diese Verbindung aber gerade in Frage stellen, indem sie auf das Aufkommen der christlich-sozialen Bewegung und auf die bemerkenswert niedrige Zahl der Kirchnaustritte in der Arbeiterklasse hinweisen, enthält der Sammelband hier inhaltliche Widersprüche.

Matějček spricht in seinem Aufsatz das mit dem Forschungsgegenstand verbundene Quellenproblem an. Der Säkularisierungsprozess verlief bis 1918 eher unsichtbar, weil er zunächst nicht oder kaum mit direkten Kirchnaustritten verbunden war. Mangels Memoiren oder Erinnerungen aus der tschechischen Arbeiterklasse, die einen Einblick in das religiöse Leben gestatten könnten, sind Historiker auf Berichte von Außenseitern, Polemiken zwischen Kirche und Freidenkern oder Sammlungen aus sozialistischer Perspektive angewiesen (S. 24 ff.). Wie bereits angedeutet, lässt die Aktivität der Freidenkervereine allein noch keine Rückschlüsse auf das Ausmaß der Säkularisierung zu. Alle Beiträge kreisen um

das Problem, die Säkularisierung in der tschechischen Arbeiterklasse ohne direkte Quellen mittels indirekter Hinweise zu erfassen. Die Feststellung, dass der Sammelband weder Antworten noch Lösungen für diese Forschungslücke bietet, ist den Hrsg. daher nicht vorzuwerfen. Der Sammelband ist ein packendes dokumentarisches Zeugnis der historiografischen Schwierigkeiten bezüglich der Säkularisierung im 19. Jh.

Münster

Kristian Mennen

Bildungskonzepte und Bildungsinitiativen in Nordosteuropa (19. Jahrhundert). Hrsg. von Anja Wilhelmi. (Veröffentlichungen des Nordost-Instituts, Bd. 10.) Harrassowitz. Wiesbaden 2011. 409 S., 4 Ill., 16 graph. Darst. ISBN 978-3-447-06503-0. (€ 38,-.)

Im Jahre 2007 fand am Lüneburger Nordost-Institut eine Tagung im Rahmen des Forschungsprojekts „Nordosteuropa im Wirkungsbereich Deutschlands und Russlands im 18.-20. Jahrhundert. Begriffe, Prozesse, Diskurse“ statt. Die Initiatorin war Anja Wilhelmi. Als Ergebnis der Tagung ist der vorliegende Sammelband erschienen, in dem 23 Autoren aus Deutschland, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Russland und der Schweiz ihre Forschungsergebnisse vorwiegend zu verschiedenen Bildungsthemen im Russischen Reich präsentieren. Dass dieses Thema aufgegriffen wurde, ist sehr zu begrüßen, weil in deutscher Sprache nicht genügend über das Bildungswesen und die damit verbundenen Probleme des multinationalen Russischen Reiches bekannt ist. Damit lässt sich auch rechtfertigen, dass einige der im Sammelband abgedruckten Beiträge Übersetzungen ins Deutsche sind, die bereits in einer anderen Sprache publiziert worden sind.

Zum Auftakt des Bandes finden sich zwei einführende Beiträge, die sich mit der Entwicklung des Bildungsbegriffs und der Bildungskonzepte in der deutschen Gesellschaft (Detlef Gaus) und speziell in Nordosteuropa (Jan Kusber) im 19. Jh. auseinandersetzen.

Danach folgen Einzeluntersuchungen. Fünf von ihnen sind den Universitäten des Russischen Reiches gewidmet. Andrej Andreev beschreibt die Entwicklung der Universitätsgesetzgebung und deren Einfluss auf den Unterricht der russischsprachigen Universitäten während des langen 19. Jh. Trude Maurer analysiert die Beziehungen zwischen Stadt und Universität im Russischen Reich. Eine zentrale Position nimmt in ihrem Aufsatz die Universität Dorpat ein. Hartmut Rüdiger Peter untersucht in seinem Beitrag, wieviele Studenten aus Russland am Anfang des 20. Jh. an deutschen Universitäten studiert und warum sie nicht in ihrer Heimat den Weg an eine Universität gefunden haben. Er weist nach, dass eine sehr große Anzahl der Studenten aus Russland Juden gewesen sind. Jan Hecker-Stampel beschreibt die Auffassung des finnischen Gelehrten Johan Vilhelm Snellmann von der Rolle der Universität in der Gesellschaft. Arkadiusz Janicki analysiert die Herausforderungen der universitären und technischen Ausbildung in den westlichen Gouvernements des Russischen Reiches, wo die Zentralregierung polnischen Hochschulen viele Hindernisse in den Weg stellte.

Sechs Beiträge sind den Problemen der Grund- und Mittelschulbildung in den Ostseeprovinzen Russlands gewidmet. Der gelungenste Aufsatz des Sammelbandes gehört zu diesem Themenkreis: Michael Garleff setzt sich ausführlich mit den Bildungsproblemen im deutschbaltischen Schulsystem auseinander und zeigt, wie aktiv innerhalb der deutschbaltischen Gesellschaft über den Anteil der humanistischen und der realen Bildung diskutiert wurde. Vija Daukūte behandelt in ihrem Aufsatz eine ähnliche Thematik wie Garleff, konzentriert sich aber auf die Volksschulbildung in den Ostseeprovinzen gegen Mitte des 19. Jh. Überzeugend schreibt Gvido Straube über die bäuerliche Bildung während der schwedischen Zeit in den Ostseeprovinzen. So sei es im heutigen Lettland und Estland gängige Meinung, dass die schwedische Regierung mit ihrer Schulpolitik im 17. Jh. ein enormes Niveau erreicht habe. Straube beweist aber, dass dies nicht der Fall gewesen ist und die Schulpolitik nicht so estenfremdlich war, wie behauptet wird. Darius Staliūnas schildert in seinem Beitrag die Einführung der russischen Sprache in der Grundschulbil-